

6. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

2. Lesung: 1 Petr 3,15-18

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Christen in Kleinasien, an die sich der 1. Petrusbrief wendet, ruft der Verfasser auf, die Ablehnung, die sie von ihrem Umfeld erfahren, nicht durch Hass zu vergelten, sondern sich stets um das Gute zu bemühen. Und wenn sie dann nach dem Grund ihres Handelns gefragt werden, dann sollten sie darüber Auskunft geben können, woraus sie Kraft und Hoffnung schöpfen. So soll Christus durch das Leben, Handeln und Reden bezeugt werden.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist Teil einer längeren Ermahnung des Verfassers zu einem guten Handeln (3,8-17). Die Angesprochenen sollen nicht Böses mit Bösem vergelten (3,9), sondern sich allezeit um das Gute bemühen, auch wenn ihnen Schlimmes zugefügt wird. Zum einen sollen sie Rechenschaft geben, wenn sie gefragt werden, zum anderen die Situation annehmen und notfalls Christus im Leiden gleich werden. Wo es möglich ist, könnte auch dieser gesamte Abschnitt V. 8-17 gelesen werden.

V. 18 ist der Anfang des folgenden Abschnitts 3,18-4,6, in dem das Leiden Christi als vorbildhaft für die Glaubenden entfaltet wird.

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Brief des Apostels Petrus.

Schwestern und Brüder!

15 Heiligt in eurem Herzen Christus, den Herrn!

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,

der von euch **Rechenschaft** fordert

über die **Hoffnung**, die euch erfüllt;

16 antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig,

denn ihr habt ein reines Gewissen,

damit jene,

die euren rechtschaffenen Lebenswandel in Christus

in schlechten Ruf bringen,

wegen ihrer Verleumdungen beschämt werden.

17 Denn es ist besser, für **gute** Taten zu leiden,

wenn es Gottes Wille ist,

als für **böse**.

18 Denn auch Christus ist der Sünden wegen
ein **einziges** Mal gestorben,
ein **Gerechter** für **Ungerechte**,
damit er euch zu Gott hinführe,
nachdem er dem **Fleisch** nach zwar **getötet**,
aber dem **Geist** nach **lebendig** gemacht wurde.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text wendet sich mit seinen Imperativen zu Beginn an HörerInnen oder LeserInnen und erfordert einen ansprechenden und engagierten Vortrag.

Ab V. 16 kann etwas zurückhaltender gelesen werden, um schließlich in V. 17 beim Thema „Leiden“ einen nachdenklichen Ton zu finden. Der letzte Satz von V. 18 enthält eine dem Verfasser wichtige Aussage, die abschließend hervorgehoben werden kann.

3. Textauslegung

Der 1. Petrusbrief ist wohl Ende der 90er-Jahre des 1. Jh. n. Chr. geschrieben worden von einem in Kleinasien Verantwortung tragenden Gemeindeältesten (5,1), der die Autorität des Petrus in Anspruch nimmt. In dieser Zeit eines überhöhten Kaiserkults mit Göttlichkeitsanspruch und -verehrung für den Kaiser wurde die kritische Haltung der Christen zum Kriterium einer Anfeindung und Verfolgung. Der Verfasser empfiehlt in den Versen, die dem Lesungsabschnitt vorausgehen, dem zu begegnen mit einem vorbildhaften Lebenswandel, mit Segen statt Vergeltung und notfalls Leiden in Kauf zu nehmen. Bei Denunziationen und in Gerichtsverfahren gilt es, hinzustehen für den Glauben. Dieser bedrohliche Hintergrund für die Rechenschaft, die Christen im Glauben geben sollen, ist nicht erkennbar im jetzigen Lesungszuschnitt, der in V. 15 mitten im Satz beginnt. Der erste Teil dieses Satzes lautet: „Auch wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet, seid ihr seligzupreisen. Fürchtet euch nicht vor ihnen und lasst euch nicht erschrecken“ (V. 14).

Der Verfasser knüpft das Zeugnisgeben an zwei Voraussetzungen: Rede und Antwort zu stehen ist dann gefordert, wenn man angefragt oder angegangen wird, nicht einfach von sich aus. Und dann soll man von der „Hoffnung“ sprechen, die einen erfüllt als Christ/in. Das meint das, was einen trägt, einem Kraft gibt und ausblicken lässt aus einer vertrauensvollen Gottesbeziehung heraus. Der Stil des Zeugnisgebens aber ist: Bescheidenheit und eine untadelige Lebensführung. Das soll den Aggressoren den Wind aus den Segeln nehmen und ihre Angriffslust eindämmen. Dass trotzdem mit Leiden zu rechnen ist, die sich aus dem Anderssein der Christen im Gegensatz zur Mehrheit ergeben, das weiß auch der Verfasser. Er motiviert zum Aushalten und Erdulden von Anklagen damit, dass Gott immer das Gute will von denen, die ihn ehren, und dann auch manchmal Leiden zumutet. Dabei verweist er in V. 18 auf Jesu unschuldiges Leiden und seinen Tod, und dass Gott daraus Heil machte in seiner Auferweckung. Gegenüber dem nur irdischen Tod („dem Fleisch nach“, V. 18) ist das unvergängliche Leben, das Gott Jesus schenkte, das Entscheidende. Dies führte erst dazu, dass die AdressatInnen zum Glauben an ihn kommen konnten, aus seinem Geist nun leben dürfen und selbst auf unvergängliches Leben hoffen.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht